

# Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums

### Abonnement:

ganzzährig nebst Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl.,  
vierteljährig 2 fl. — Ohne Beilage: ganzzährig  
6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50.  
Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto  
hinzuzuführen.

Inserate werden billigt berechnet.

### Erscheint dreimal des Monats.

Eigentümer und verantwortlicher Redacteur:

**Ignaz M. Bak,**  
em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 20 kr.

Sämmtliche Einwendungen sind zu adressiren:  
An die Redaction des „Ung. Israelit“  
Budapest, Waisner Boulevard Nr. 1.  
Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt  
und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen,  
auch um leserliche Schrift wird gebeten.

**Inhalt:** Zur Installation des Dr. Alex. Rosenberg als Oberrabbiner in Arad. — Darwin und das Judenthum. — Original Correspondenz. — Wochenschronik. — Literarisches. — Bilder-Auctionär. — Inserate.

## Bur Installation des Dr. Alex. Rosenberg als Oberrabbiner in Arad.

Vom 22. d. M. schreibt uns unser Correspondent als Ergänzung zu unserm Bericht in der frühern Nummer von dort wie folgt:

Nachdem eine lange Wagenreihe demselben bis zum Bahnhofs entgegen gefahren war und deren Insassen den mit der entsandten Deputation sammt dessen Familie aus Temesvár angelangten Herrn Dr. Rosenberg mit lebhaften Eljen's empfangen hatten, hielt derselbe an die entsandte Begrüßungs Deputation wie an die zahlreichen Anwesenden folgende mit großem Beifall aufgenommene ungarische Ansprache:

Sehr geehrte Herren! Geliebte Mitbürger und Glaubensbrüder!

In diesem feierlichen, für meine rabbinische Thätigkeit entscheidenden Momente, wo ich nach dem Willen der göttlichen Vorsehung — das wichtige rabbinische Amt der berühmten, reiner Religiosität, opferfreudiger Vaterlands- und Menschenliebe geweihten Arader jüd. Glaubensgemeinde übernehme, glüht auf dem Altar meines bebenden Herzens eine Doppelflamme reinster Begeisterung auf: die heilige Flamme unseres auf „Soreb“'s bligenden Felsen verkündeten altjüdischen Glaubens und die des ungarischen Patriotismus, deren aus himmlischen Strahlen gewebtes Band mich von heute an Euch theure Gläubigen und Mitbürger enge verbinden möge!

Ich bin durchdrungen von dem befeeligenden Bewußtsein, daß zwei Geisteshelden der Religion und Wissenschaft — der unsterbliche Aaron Chorin und Jacob Steinhardt — die biedern Mitglieder dieser meiner großen Gemeinde, emporgesührt zu jenen klaren Höhen des Gottesglaubens, wo die heil. Fahne der Aufklärung und des religiösen Fortschrittes weht. Auf ihrer einen Seite erglänzen die Nationen verbrüdernden Worte: „Höre o Israel“, erkenne es an in deinem Geiste und empfinde es in deinem Herzen, Adonai, unser Gott ist

ein einig-einziger, der Erhalter aller Völker, nicht nur im Reiche der Natur, sondern auch im Reiche der werththätigen Menschenseele, in der Geschichte ergeht sein Befehl: „Es werde Licht!“ Auf ihrer andern Seite leuchtet der diesem göttlichen Rufe entspringende Humanitätsgedanke: „Liebe deinen Nächsten — ohne Unterschied der Race, Nationalität und der Confession — wie dich selbst.“

Und dieses Glaubensbanner, will auch ich bis zum letzten Athemzuge meines Lebens auf dem Gebiete dieser gebildeten und aufgeklärten Gemeinde fest und geistesstark hoch emporhalten, das gelobe ich hiermit feierlichst unter dem freien Himmelsgewölbe, im Welttempel der Natur, vor Gott dem Allwissenden und Allsehenden.

Um den Talisman seiner Thora, die uns aus stürmischen Kämpfen so oft als rettender Genius in die verschiedenen Länder der Erde begleitete, will ich auch durch meine schwache, aber desto aufrichtigere Suada, die hoffnungsvolle emporblühende Jugend dieser für Gutes, Schönes und Wahres begeisterten Gemeinde schaaren. Denn ich sehe ihre künftige Größe und Blüthe nur dann gesichert, wenn sie, würdig ihrer verklärten Ahnen, opferfreudig derselben die Glaubensideale bewahren, die die genannten Verse der heil. Schrift ausstrahlen: die Glaubensideale des welterlösenden Monotheismus, der geisteserhellenden Aufklärung und der herzwärmenden Humanität.

Ich bin ferner befeelt von dem patriotischen Gefühle, daß ich von heute an der bescheidene Bürger einer ruhmreichen Stadt werde, auf deren mit dem Blute nationaler Märtyrherhelden vermengten und geheiligtem Boden die Himmelsblumen constitutioneller ungarischer Freiheit, Rechtsgleichheit und Brüderlichkeit reichlich emporblühten und noch immer segensreich duften.

Und darum — ich gelobe es bei dem lebendigen Gotte der Gerechtigkeit — der das Volksleben Alt-Israels ebenfalls mit der Lösung der tyrannischen Bande und den Triumph der heiligen Freiheit in die

Weltgeschichte als religionsbildenden Factor einführte, werde ich die Söhne und Töchter dieser Gemeinde nicht nur zur Liebe für den jüd. Glauben aneifern, sondern auch zur glühenden Liebe für jene ungarische Freiheit und nationale Selbstständigkeit, die Arpad und Hunyad's Arme heldenmüthig für dieses Vaterland erkämpften und für welche — o Schmerz — auf dem Gebiete dieser Stadt die Besten unserer ritterlichen ungarischen Nation verbluteten. Konnte doch der Jude — die Geschichte beweist es klar — so wie der Ungar nur in der Atmosphäre geseglichter Freiheit leben und glücklich sein. Der Jude, der keine selbstständige Nationalität wünscht, hängt mit unerschütterlicher Treue und Thatkraft an seinem Culturvolke, das ihm einen lebenspendenden Genius bewahrt an Religions- und Gewissensfreiheit, das ihm Bürgerrecht und Menschenwürde wahrhaft zu Theil werden läßt.

Und da in unserem theuren schönen Vaterlande die heldenmüthige ungarische Nation als die ritterlichen Vertheidiger dieser Freiheit — ohne die sie selber nicht leben kann noch will — betrachtet werden kann, darum können, sollen und sind wir Juden, Ungarn mit Leib und Seele; darum wollen wir unsere Angehörigen lehren diese Heimath mit gleicher Gluth zu lieben, wie unsere Ahnen Zions heilige Haine; darum leite uns bei der hehren Aufgabe — dem Unterricht und der Erziehung der Kinder — das Posaunenswort: „Dem heiligen Glauben immerdar ergeben sei, Jude“. „Deinem Vaterlande immerdar unerschütterlich sei ungarischer Jude!“

Und schließlich lebt in mir noch auch das Bewußtsein, daß des jüd. Volkslebens zweiter Messias ist nach Religions- und socialer Freiheit die wahrheitsliebende Wissenschaft, ohne welche die erste Befreierin nicht denkbar ist.

Denn nur dort, wo das tagende Licht der Wissenschaft vom Himmel der Nationen die dunklen Wolken eines unduldsamen Aberglaubens und Vorurtheils verscheuchte, strahlt die erquickende Sonne geistiger und Gewissensfreiheit, auf ihren Strahlensittigen Erleuchtung auch dem so langer Zeit gequälten Israel bringend.

Darum will ich als jüd. Priester die jüd. Herzen nicht nur mit den Glaubens- und Sittenlehren unserer heil. Thora veredeln, sondern auch aufklären und anspornen die jüd. Geister zur eifrigen ernsten Pflege der Wissenschaft, da ich aufrichtig theile die Ansicht unserer alten Weisen: „Beide sind eines wahren Gottes Offenbarung in der idealen Entwicklung der Menschheit.“ Dies meine lieben Gläubigen und Mitbürger ist mein aufrichtiges und ehrliches Gelübde, demzufolge ich mit Gottes und meiner Gemeinde Hilfe unermülich thätig sein werde auf der Kanzel, in der Schule, im Kreise der Familie und im Interesse der Individuen; erbitend den Segen unseres himmlischen Vaters mit den Worten des heil. Sängers: „Es möge auf uns ruhen des ewigen unseres Gottes Gnade, damit das Werk unserer Hände gebeihe.“

In der meistertkasten am selben Tage gehaltenen ungarischen Antrittsrede behandelte der geistreiche Redner das Thema, wie er den Beruf eines Seelsorgers erfasse und wählte zum Texte den Ausspruch der talmu-

dischen Weisen; Gott spreche nur durch Denjenigen, der erstens weise, zweitens ein Held — und drittens reich ist! Weise aber nennen unsere Alten Jenen, der von Jedermann lernt — und hier entwickelte derselbe, daß er eben in diesem und nur in diesem Sinne sich weise nennen will, weil er weit entfernt davon sei, sich im Prunke und im Schmuck der Wissenschaft und der Gelehrsamkeit zu zeigen und bewundern zu lassen, sondern vielmehr zu den Gerungen und Unwissenden, bei denen Empfänglichkeit vorhanden, ja bis zu den Kleinen in die Schule, die unsere Hoffnung und unsere Zukunft sind, niederzusteigen und zu lehren, um — zu lernen, seine Erfahrungen zu bereichern, neue Mittel und Wege zum Wohle und Heile seiner Gemeinde wie seines Volkes kennen zu lernen u. s. w. Der Seelsorger sei aber auch ein Held, und ein Held ist, behaupten sie, der sich und Andere zu beherrschen versteht, der für das Gute, Wahre und Schöne, für Gott und seine Lehre zu kämpfen und zu siegen weiß des goldenen Friedens halber. . . Nicht eines Friedens wegen, der dem eines Leichenfeldes gleicht, sondern eines Fruchtbringenden, segensreichen, der sowohl dem Sieger wie dem Besiegten zum Ruhme gereicht, ein Friede, bei dem der Sieger nichts gewonnen, der Besiegte nichts verloren, die Wahrheit allein nur triumphirt! Der berufene Lehrer in Israel aber sei auch reich, und reich nennen unsere Weisen Denjenigen, der mit seinem Los zufrieden — und da betonte der Redner, daß er in diesem Sinne reich war, reich ist und unter allen Umständen reich sein werde; mögen sie nur kommen, rief begeistert und begeistert aus ganzem Herzen der wahrhaft inspirirte Redner die Armen und Belasteten, die Gedrückten und Hüfsbedürftigen; die Witwen und die Waisen, mein Haus, mein Herz und meine Hand sollen sie stets offen und bereit zu helfen finden! 2c. 2c.

Eines wünsche er nur, daß wenn er im Sinne unserer heiligen Lehre seinen Beruf erfaßt und ausführt, nämlich nicht etwa Prærogative für sich in Anspruch zu nehmen, die das Judenthum durchaus nicht kennt, sondern das Ideal jeden Einzelnen zum Priester zu erheben anstrebt, so fühle sich aber auch Jedermann veranlaßt der Stimme des berufenen Priesters zu gehorchen und zu folgen, auch daß die Gemeinde im Sinne Gottes und der biblischen Lehre vorgehe und — empfänglich für das Göttliche, Wahre und Gute sei!

Es ist uns unmöglich, schreibt unser Correspondent, den Enthusiasmus zu schildern, den diese aus dem Herzen kommende geistsprühende Rede bei allen Anwesenden hervorbrachte, so wenig als ich fähig bin mehr denn ein dürres Gerippe aus dieser festgegliederten schwungvollen Rede, die hoffentlich gedruckt erscheinen wird, aus dem Gedächtnisse wiederzugeben. Am 18. d. M. nämlich an dem Geburtsfest unseres geliebten Königs hielt der unermüliche und unerschöpfliche Redner abermals in ungarischer Sprache eine von aufrichtigem Patriotismus durchglühete Rede, die nicht minder überaus ansprach, und wir theilen aus derselben Folgendes mit: Anknüpfend an den jüngsten Wochenabschnitt sprach der eloquente Kanzelredner, daß das Judenthum es war, aus dem ursprünglich das weltbeglückende Princip

der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit hervorging, und daß wir diese namentlich seit Wiederherstellung der constitutionellen Verfassung in vollem Maaße besitzen, ist dem erleuchteten Sinne unseres geliebten Herrschers zuzuschreiben. Ferner, daß laut unseren Satzungen, der Beruf des Monarchen nicht in der Anhäufung von Schätzen und überhaupt irdischen Gütern, sondern dessen hehre Aufgabe das Gewinnen der Herzen der Unterthanen sei, was dadurch erricht wird, daß der Landesvater die Bewohner des Reiches als ebenbürtige Menschenkinder, nicht als Unterthanen in absolutem Sinne zu betrachten habe. Daß dem so ist und Seitens unseres erlauchten Regenten, namentlich unseren Glaubensgenossen gegenüber, all das gewährt wird, was ihnen von einem freiheitsliebenden Monarchen concedirt wurde, davon liefern die continuirlichen Handlungen des geliebten Königs fortwährend erneuerte Beweise zc. zc.

Ferner wurde am 20. d. M. wie alljährlich das Requiem Chorins geseiert und da hielt Oberrabbiner Dr. Rosenberg die nachfolgende denkwürdige Rede in deutscher Sprache:

**שׂוֹתֵי ד' לִנְגְדֵי תַמִּיד כִּי מִיָּמֵי בַל אִמוֹט.**

„Ich habe Adonai, den einzig wahren Gott stets vor mir; denn ist er zu meiner Rechten, wankt ich niemals!“

Dieser, die edle Kraft des Menschengewisses und Menschenherzens stählende Spruch eines heiligen Sängers, o Gott der Wahrheit und Gerechtigkeit, er war gewiß auch das ermuthigende Lösungswort Deines nun im Reiche des ewigen Lichtes weilenden Dieners, des אהרן בן יהוה des Hohenpriesters religiöser Aufklärung Aron Chorin's, dem wir, von dankbarer Liebe und Verehrung gedrängt, alljährlich am Tage seiner Seelenverklärung eine Stunde der pietätvollen Erinnerung weihen; war gewiß auch der heilige Kampfesruf jenes נביר הרחל, jenes unerschrockenen Glaubenshelden, der fast schon vor einem Jahrhundert an dieser Tempelstätte sich erhob, um gegen eine finstere Welt des Wahns und Aberglaubens, der Vorurtheile und verknöcherten Gewohnheit, der starren Menschenfakungen und Mißbräuche, die ewig großen, lichtspendenden Wahrheiten Deiner Thora zu vertheidigen, und zum Siege zu führen! O! wie wurde er von einer Schaar der Finsterlinge und Scheinheiligen seiner noch in der Nacht des Mittelalters gehüllten Zeitperiode verfolgt und verfolget; allein er, der נביר הרחל, stand unerschütterlich fest auf dem Fels seiner religiösen Ueberzeugung, trogend der Fluth des Fanatismus und entrollend das Prophetenbanner des religiösen Fortschrittes, unter dem er kämpfend nie wankte und nie zurückwich, weil שׂוֹתֵי ד' לִנְגְדֵי תַמִּיד er niemals seine persönliche Ehre, oder sein materielles Interesse, sondern stets nur die Ehre der göttlichen Sinaithere und den Triumph des im prophetischen Judenthume lebenden und wirkenden Geistes vor Augen hatte. Darum also זכר צדיק לברכה war, ist und wird sein, das Andenken Deiner Frommen und Großen, das Andenken Aron Chorin's, dieses ישראלי, dieses Gottesstreiters im reinsten Sinne des Wortes, ein unerschöpflicher Segensquell der Erleuchtung und

der Gewissensfreiheit; ein idealer Born der zur geistigen und sittlichen Menschencultur erhebenden Religiosität für diese große Gemeinde, deren berechtigten historischen Ruhm er begründete und sein würdiger nun auch mit dem Himmelskranze der Unsterblichkeit geschmückter Nachfolger, der wissensgewaltige Rabbi Jacob Steinhardt, erhöhend bewahrte; so daß an diesen beiden Geistesgrößen des Judenthums sich auch heute, in dieser feierlichen Stunde dankbarer Erinnerung, das herrliche Dichterwort bewahrheitet:

Die Stätte, die ein großer Mensch betrat,  
Ist eingeweiht; nach hundert Jahren klingt  
Sein Wort und seine That dem Enkel wieder!

Und damit auch uns Enkelkinder, m. a. Z., das veredelnde Wort und die erlösende That unseres unvergesslichen geistigen Vaters wiederklänge, wollen wir unserm verklärten Oberrabbiner Aron Chorin in dieser pietätvollen Stunde gleichsam eine ideale Auferstehung feiern lassen durch eine Vergleichung, die wir zwischen ihm und dem ersten Retter und Verjünger des vom alten tyrannischen Rom zu Boden geworfenen Judenthums, Rabbi Jochanan ben Sakkai, ziehen werden; jenen geistesfühnen Weisen des alten Israel, von dem dessen zahlreiche Jünger rühmend verkündeten: Rabbi Jochanan ben Sakkai ist יראא das Licht Israels, עמוד המשיח die feste Säule seiner Glaubensburg und מרומק der mächtige Hammer gegen die lichtscheuen Feinde seiner Gotteswahrheiten.

Während die blutgierigen Legionen des heidnischen Roms vor den Thoren Jerusalems lagerten, um, dem unerforschlichen Rathschluß der allgerechten Vorsehung gemäß, das Zionheiligthum zu vernichten, ließ sich Rabbi Jochanan ben Sakkai, der den Untergang der jüdisch-staatlichen Selbstständigkeit mit Sicherheit vorausah, in einem Sarge hinaustragen zum römischen Heerführer Vespasian, um, den religiösen und politischen Fanatikern entgegen, ihm die freiwillige Unterwerfung Israels unter das eiserne Szepter Roms anzubieten. Vespasian dem Rabbi Jochanan die baldige Kaiserkrone in Aussicht stellte, nahm ihn gnädig auf und frug ihn, welchen Lohn er für seine gute Volkshaft begehre? Rabbi Jochanan, dem vor Allem die Rettung der Thora, dieser unsterblichen Seele des Judenthums, am Herzen lag; antwortete: Ich verlange nicht die Schonung Jerusalems, ja nicht einmal die Erhaltung des Ziontempels, sondern nur das Recht, eine Schule in Jabne zu errichten, wo ich frei und ungehindert eine kleine Jüngerschaft zur Pflege der Thora, der religiösen und ethischen Wissenschaft des Judenthums anhalten und ermantern darf. Der stolze Römer gewährte ihm dies lächelnd und ahnte nicht, daß der mächtige Flügelschlag der religiös-ethischen Ideen, die in dieser Schule verkündet werden, einst über den übermüthigen Siegesflug der römischen Adler triumphiren wird. Doch Rabbi Jochanan wußte, daß das זכר המיד das ewige unauslöschbare Lebenslicht Israels nicht in seinem Tempel, sondern in seiner Schule angefaßt werden müßte und darum ward auch er mit Recht יראא das Licht Israels genannt. Wohl an m. a. Z., von einem ähn-

lichen rettenden Gedanken ward auch Aron Chorin, der verklärte Lehrer dieser jüd. Gemeinschaft befehlt und geleitet, als er noch jung an Jahren, aber schon reich an religiösem und weltlichen Wissen es sich zur Lebensaufgabe machte in ihr das reine Glaubenslicht zu entzünden. Er kümmerte sich vor Allem — wie er in seiner Selbstbiographie ד' יקריים berichtet — nicht so sehr um den Tempeldienst, als vielmehr um die Schaffung einer guten Schule, wo die religiöse und wissenschaftliche Bildung der heranwachsenden Jugend befördert, wo der Sinn für Cultur und Arbeit, für die Kunst und das ehrliche Handwerk geweckt würde, wohl wissend, daß die Rettung Israels aus der Schmach des Ghettos nur durch die allbezwingende Macht seiner eigenen Geistes- und Herzensbildung sich vollziehen wird. Er machte also auch aus seiner Gemeinde ein Zabne, zündete als נר ישראל, als Leuchte Israels das heilige Licht des Schulunterrichtes vor Allem an, und erlebte wirklich, daß seine Juden zuerst die Anerkennung der öffentlichen Meinung selbst über die Grenzen unseres ungarischen Vaterlandes hinaus sich errungen haben. Wir dürfen ihn also mit Recht den Rabbi Jochanan ben Sakkai dieser ihm würdigen Judengemeinde nennen. Doch setzen wir unsere Vergleichung fort, m. a. Z! Jerusalem fiel in die zerstörende Hand der Römer; das Zionheiligthum ward eingäschert, das blutige Sühnopfer konnte nicht mehr dargebracht werden auf dem Altare, und darob erfasste Verzweiflung das jüd. Volksgemüth, aufschreiend: Wo sind nun die Priester und wo die Opfer, die unsere Sünde föhnen unser belastetes Gewissen erleichtern könnten? Ach! mit der Vernichtung der Priester und dem Opfercultus sind auch die Pulsadern des Judenthums durchschnitten! Gegen diesen Verzweiflungsschrei des wankenden, noch dazu von Priestern irreführten Volkes erhob sich Rabbi Jochanan ben Sakkai als עמוד ימיני, als feste Säule einer neuen ideal-jüdischen Glaubensburg für das nach allen Richtungen der Windrose hin zerstreute Israel, indem er ihm die beseeligende Wahrheit mit auf die Wanderschaft gab: יש לי כפרה אחת שהיא גדולה מן כפרת המזבח, זו צדקה „Du Jude bedarfst keines sühnenden Priesters und Altars, um die Schuld deiner Seele zu tilgen; du selber bist, so du nur ehrlich willst, ein echter Priester, dein von glühender Menschenliebe durchflamantes Herz ist der Altar, worauf du die reinsten Sühnopfer an geistigem und materiellem Vermögen niederlegen kannst zur Pflege deiner Thora, zur Linderung des Elends deiner Menschenbrüder, zur Beförderung humaner Werke und Vereine! Und eben eine solcher עמוד הימיני, eine solche feste Säule des von dem mächtigen Zeitgeiste gebieterisch verlangten Lichtern und freieren Judenthums war auch Aron Chorin, der Rabbi Jochanan ben Sakkai dieser Gemeinde: Wie das alte Israel in den blutigen Opfern, so fand noch das Israel seiner Zeit, die aber entschieden eine rettende Verjüngung forderte in langen Gebetsformeln, die in gedankenlosen Värrnen und Schreien, Rütteln und Schütteln der Körper herabgerollt wurden wie von einer japanesischen Gebetmaschine, das Heil und die Sühne seiner Seele. Er aber entwickelte voll Glaubensmuth und Begeisterung

in seinem „הייל“, daß רחמנא לבא בעי, daß der Gott Israels nicht das Herableiern langer Gebetsstücke, sondern das andächtige, demuthsvolle Herz verlangt, welches hier in seinem Tempel in stiller Bescheidenheit seine Wünsche zum Ausdruck bringt, und sich auf den Flügeln der Psalmenchöre und innigen Orgelhöne wieder emporhebt zum erbarmungsreichen בזון לבבות Herzensprüfer; welches dann draußen im lautbewegten Leben zum קירוש השם, zur Heiligung und Verherrlichung des einzig lebendigen Gottes, die ewig wahren und klaren Grundprincipien der Thora bethätigt: Die Reinheit der Gesinnung, die Ehrlichkeit des Handelns, die helfende und schützende Menschenliebe, welche allein die heilige Macht der Sühne besitzt! So predigte und schrieb Aron Chorin in seinem „Hillel“, und darum nennen wir ihn mit Recht עמוד הימיני eine feste Säule der neuen Glaubensburg des verjüngten, gebildeten Israel!

Wie aber Alles Ideale auf Erden, all das Wahre Gute und Schöne, welches edle und große Menschengeister verwirklichten, seinen שון, seinen Hinderer hat entweder in der Beschränktheit oder in der Selbstsucht der Menschen, so hatte auch das נר ישראל und עמוד הימיני das Licht Israels, und die feste Säule desselben, Rabbi Jochanan ben Sakkai, seine Feinde und Hinderer, theils in dem Vorurtheil der fanatischen Menge, theils aber und ganz besonders in der Priesterkaste, die im selbstischen Interesse natürlich den Opfercultus und den Buchstabendienst viel höher stellte, denn die Religion des gotterkennenden Geistes und menschenliebenden Herzens! Doch er wich und wankte nicht zurück und seine aus dem Arsenal der göttlichen Thora gehaltenen Ideenwaffen wurden zum פטיש ההורק zum mächtigen Hammer, mit dem er die lichtscheuen Priesterköpfe moralisch vernichtete. Er stellte kühn den Grundsatz auf כל כהן ברוך „Ein Priester Israels, der nur die Hebe und Opfer des Volkes verzehrt, ohne Kenner und Pfleger der Thora zu sein, ist kein wahrer, ehrlicher Priester! Er behauptete in dem Thora-gebote, ein עבד ד' ein Diener Gottes zu sein, sei zugleich das Verbot enthalten kein עבד לעבדים kein Knecht der Knechte, also kein überzeugungsloser Sklave der todten Form und des Priesterwillens zu sein. Er lehrt: derjenige Jude, der die Thora vernimmt: איך אשך „Ich bin der Ewige dein Gott, der dich aus Mizraim, dem Hause der Knechtschaft führte“, und sich dennoch knechtisch beugt, ist werth, daß man ihm das Schandmahl der Sklaverei ins Ohr bohre. So wurde Rabbi Jochanan der פטיש ההורק der Wahn und Lüge zertrümmernde Hammer seines Volkes, dem er aber ein Judenthum im Geiste und im Herzen errichtete. Und so wurde auch Aron Chorin der erste פטיש ההורק der erste wuchtige Geisteshammer des ungarischen Israel, besonders aber der seiner theuern Gemeinde, wo er auch die felsenstarke Starrheit des Fanatismus zu brechen hatte, eines Fanatismus, der ihn sogar am heiligen Veröhnungstage hier an dieser gottgeweihten Stätte öffentlich zu lästern wagte, der ihn, wie er selbst voll Seelenschmerz erzählte, vor einem priesterlichen Richtertribunale verklagte, er habe in seinem berühmter

philosophischen Werke **מורה נבוכים** keiserliche Lehren gegen die Offenbarung und den Traditions glauben Israels verbreitet. Und dieses priesterliche Richtertribunal, ohne ihm irgend etwas nachweisen zu können, wollte ihm, o Schmach jener finstern Zeit, seines männlichen Bartschmuckes berauben, ja noch mehr, wollte ihm das Jammergehör eines Galliläi bereiten, indem es ihn zur Abschwörung seiner tief sinnigen religiösen Ueberzeugung zwingen wollte. O! Welch ein Weh für eine wahrheitsliebende Seele, zu erleben, wie die Macht der Dummheit und der Lüge die Wahrheit zur Selbstverleugnung zu drängen sich erföhnt. Doch er ließ sich nicht beugen; er schwang noch mit der zitternden Greisenhand den **מזל צדק**, den starken Hammer der Wahrheit und des Rechtes, so daß sein für Licht und Leben des Judenthums ringender Geist aus seiner Gemeindemitte sieggekrönt emporstieg in das Lichtgefilde der verkärten Glaubenshelden, um am Throne des ewigen Lichtkönigs für den Triumph des freien Israel, für die religiös-sittliche und culturelle Blüthe seiner theuern Gemeinde inbrünstig zu beten. Erhöre, **אלהינו** als gerechter Weltenrichter, das Gebet dieser großen und reinen Seele, und lasse auch unter meiner Leitung jenes Glaubensideal der Verwirklichung sich nähern, wonach sie in dieser Gemeinde gerungen: nach dem Prophetenideal des **אבותינו** אהבת ה' ושלום, des gerechten Handelns, der helfenden Liebe und des bescheidenen Wandels vor Gott und der ganzen Menschheit. Amen!

Ihre Leser, schreibt unser Referent werden sich kaum eine Vorstellung machen können, wie sehr diese, den hier noch immer vergötterten Chorin gewidmete Apotheose, zündete!

Endlich sprach Herr Dr. Rosenberg auch noch den ersten Samstag und entflamte seine Gemeinde zu einem festen Zusammenhalten mit ihren Glaubensbrüdern nicht nur bei Leiden, sondern auch beim Wohlbefinden und ermahnte, die jüdisch-confessionelle Schule zu pflegen, weil wir in unserer Jugend nur die Messiasidee verwirklicht sehen können . . . Und so schließt denn unser Berichterstatter mit dem aufrichtigen Wunsche, die Bestrebungen des ebenso gelehrten als eifererglühten Priesters mögen sich auf allen Gebieten seiner Wirksamkeit in vollem Maße erfüllen, worauf auch wir unser herzlichstes Amen sagen, zum Wohle der musterhaften Arader Gemeinde, wie zur Ehre und Verherrlichung des Judenthums und der gesammten Judentheit.

— a —

## Darwin und das Judenthum.

(Fortsetzung.)

### Zweites Capitel.

#### Der Principienkampf.

##### Der Materialismus.

I. So weit die Annalen der Menschheit reichen, finden wir, daß zwei Principien um die Herrschaft im Menschen streiten: der Materialismus und der Spiritualismus. Diesen gegenüber vertritt Darwin den Realismus.

Der Materialismus unterwirft den Menschen den physischen Naturtrieben, sein ausschließliches Streben ist nur nach Befriedigung der materiellen Bedürfnisse, nach sinnlichen Genüssen und nach den Mitteln, die alles das gewähren können. Er ist gnuß- und habfüchtig, er empfängt seine Richtung von leiblichen Begierden und Wünschen, und geht seinen Weg ohne Rücksicht auf Recht und Unrecht, auf Gut und Böse, auf Wahrheit und Lüge, unaufhaltsam fort. Sein Recht ist sein Wunsch, sein Gut ist seine Habe, und seine Wahrheit ist sein Genuß. Da die Triebe und Wünsche rein persönlich und individuell sind, so entsteht jener bössartige Egoismus, der Alles niederrennt, was ihm in den Weg kommt. Da nun aber so viele Egoisten sich die Wege kreuzen, so entsteht ein Krieg Aller gegen Alle, Neid, Haß, Verfolgung, Betrug, Raub und Mord. Niemand kümmert sich um das sociale Verhältniß, das in vielen Beziehungen aus der Gesamtheit eines Volkes eine Individualität macht. Das Glied sagt sich vom Ganzen los, das Gefühl der Zusammengehörigkeit ist erloschen, der verbitterte Kampf der Individuen greift selbst in das Familienleben störend ein, bis endlich der staatliche Verband in seinen Grundfesten erschüttert ist. In dem Haschen nach Habe und Genuß erreichen die Einen das Ziel, die Anderen nicht. Die Ersteren erschöpfen die Genuße und damit sich selbst; die Letzteren reiben in dem athemlosen Haschen und Treiben, Hängen und Bängen, Sorge und Angst, rasch ihre Kräfte auf. So ist nun Alles vorbereitet, daß sie allesammt die Beute des ersten besten Räubers werden, und ein kräftiger Stoß stürzt Alles in Trümmer.

##### Das römische Weltreich.

II. Der Materialismus erreichte seinen Zenith in dem römischen Caesarismus. Die römische Republik hatte schon fast die ganze damals bekannte Welt erobert, als die Häupter und Feldherren, die höchste Macht anstrebend, der republikanischen Verfassung ein Ende machen wollten, um an deren Stelle die unbeschränkte Herrschaft des einen oder anderen Hauptlings zu setzen. Da ihnen jedoch in solchem Streben die republicanische Gefinnung der Bevölkerung im Wege stang, so suchten sie die republikanischen Tugenden aus dem Volke zu bannen; und weil die Tugenden überhaupt in naher Verwandtschaft zu einander stehen, so machten sie Jagd auf die gesammte Sittlichkeit, sie wollten aus dem Volke eine gefinnungslose feige Masse machen, nur so war es für ihr Unternehmen ungefährlich. Durch Verlockungen aller Art, durch Bestechung der Genußsucht, der Habgier und nebenbei auch durch blutige Gewalt gelang es ihnen, jeden edlen Trieb in der menschlichen Brust zu ersticken. Es war das eine gar graueliche Sündfluth von Lastern und Freveln, welche die römische Welt von da an übersfluthete und jede Spur von moralischer Kraft wegschwemmte. Dann errichteten die Casaren ihren blutigen Thron auf diesem von Tugend und Sitte verödeten Boden und herrschten da über die zahllosen Massen, Leiber ohne Seelen. Von stetem Argwohn und Mißtrauen beängigt, führten sie ein garstiges Spionirsystem ein, und brachten durch solches

den Verrath auf die Tagesordnung, Verrath an Freunden, Verwandten, Geschwistern und Eltern, und je schwärzer der Verrath, desto glänzender die Bravour. Einige dieser Cäsaren, wie Caius Caligula, Nero, Domitian, von der allgemeinen Verruchtheit bis in das innerste Mark zerknirscht, fanden eine freudige Wollust in raffinierten Grausamkeiten und ergözten sich an den schauerlichen Zuckungen ihrer Opfer; und diese einst so stolzen Söhne der Roma ließen Alles über sich ergehen, denn sie fühlten, daß in jedem Römer ein Nero steckt. Diese allgemeine Corruption, Sittenlosigkeit und Perfidie, welche jede Berührung verpesteten, mußten indessen so manche Cäsaren, schlimme wie gute, mit ihrem Leben bezahlen; denn der Verrath erfüllte alle Gemüther bis in die nächste Umgebung des Cäsar. Dieselben tyrannischen Launen kamen auch bei den Legionen, der einzigen Stütze der Kaiser, gar häufig zum Ausbruch: sie setzten Kaiser ein und ab mit ganz unberechenbarer Willkür. Dieser sittlichen Entartung folgte bald eine allgemeine Entartung, welche auch die Legionen ansteckte, und bange Feigheit beschlich die Gemüther der Krieger. Wohl genügte noch immer die große Ueberlegenheit an Zahl, Tactik und Kriegskunst, um den Gegner niederzuwerfen; aber die Opfer waren so bitter empfindlich, daß auch schon ein ganz unbedeutender Krawal oder Auslauf die Gemüther mit Angst und Beben erfüllte. In den Tagen des Domitian wucherten bereits barbarische Horden an der Römer Marken, und bange Besorgniß verdüsterte den Blick in die Zukunft. Dieser Auflösungsproceß endete damit, daß die vom Sensualismus zerknirschte Römerwelt von asketischen Barbaren in Trümmer geschlagen wurde, und hiermit endete die Herrschaft des Materialismus.

(Fortsetzung folgt.)

## Original-Correspondenz.

Th.-Szucsány, den 23. August 1885.

Wie tief die aufrichtige Verehrung gegen weil. Moses Montefiore in das jüdische Volksbewußtsein eingedrungen, beweist die Thatsache, daß auch in unserer Gemeinde, in welcher das Gefühl für jüdische Interessen einem Scheintode anheimgefallen zu sein scheint, das Bedürfniß nach Abhaltung eines Requiems für ihn empfunden wurde. Zu diesem Behufe wurde Herr Adolf Kestenbergs, der in unserer Gegend rühmlichst bekannte Obercantor zu Rosenberg-Eixtö, zur Besorgung des gesanglichen Theiles, und Herr J. Fischer, zur Abhaltung der Gelegenheitsrede berufen. Die weiheliche, zweistündige Feier hat bei allgemeiner Theilnahme der jüd. Bevölkerung am 20. d. stattgefunden. Die inhaltreiche, gelungene Predigt wurde mit einer hinreißenden Beredsamkeit vorgetragen, die selbst einem gewiegten Kanzelredner Ehre gemacht hätte. Der mit Chorbegleitung durchgeführte gesangliche Theil war so ergreifend, daß hierdurch die Feier eine wahrhaft erhebende wurde. Tiefempfundener, herzlicher Dank wurde von der ganzen Gemeinde den wackern Männern zu Theil.

J. W. . . . r.

## Wochenchronik.

\* \* Herr Obercantor Bachmann aus Odessa ist glücklich hier angekommen, betete zum ersten Male als Obercantor in der Rombach-Synagoge am 22. d. M. bei überfülltem Hause vor und fand den reichsten Beifall bei allen Gesangs- und Kunstverständigen, sowie bei allen Anwesenden.

\* \* Aus Belgrad wird folgende hübsche Geschichte mitgetheilt: Königin Natalie von Serbien wohnte jüngst den Prüfungen der höheren Classen der Mädchenschule daselbst bei. Unter Anderem erregten die correcten Antworten eines bildhübschen, zwölfjährigen Mädchens, das sich insbesondere durch seine Kenntniß der serbischen Sprache und Literatur auszeichnete, die Aufmerksamkeit der Königin. Die Königin fragte die Kleine, wie sie heiße und wer ihr Vater sei. „Natalie“, antwortete das Mädchen, „mein Vater ist der Graveur Marcus Benedikt.“ — „Benedikt, Benedikt“, wiederholte die Königin, „mir ist, als ob mir der Name nicht unbekannt wäre.“ — „Gewiß ist der Name Euer Majestät nicht unbekannt“, sagte die muthige Kleine, „denn mein Vater ist ein Enkel des berühmten Landesrabbiners in Nikolsburg, Markus Benedikt“. (Benet.) Die Königin und die ganze Versammlung lachte herzlich über diese naive Aufklärung, während sich die schwarzen Augen der Kleinen ob dieses unerwarteten Effectes mit Thränen füllten. „Freilich“, erwiderte hierauf die gütige Königin, „muß ich schon von dem gelehrten Rabbi gehört haben. Dir aber, mein braves Kind, übergebe ich dieses Körbchen als Lohn Deines Fleißes.“ Und sie überreichte dem übergelücklichen Kinde ein seidenes Körbchen mit zehn Ducaten.

\* \* Das Geschenk, welches der unvergeßliche Sir Moses Montefiore einige Tage vor seinem Ableben der Princessin Beatrice zu ihrer Vermählung überreichen ließ, besteht aus einem massiv-silbernen Thee- und Caffee-Service sammt Tasse. Das Monogramm H. B. ist jedem Stücke künstlich eingravirt, überdies der Tasse folgende hebr. Inschrift, die in deutscher Uebersetzung lautet: „Viele Töchter haben tugendhaft gehandelt; Du aber übertriffst sie alle. Möge Er, der in der Höhen thronet, sein Licht Deinem Haupte stets leuchten lassen! Möge Freude und Jubel Dir begegnen! Möge zwischen Deinen Mauern der Friede und in Deinem Palaste Ruhe herrschen, jetzt und immer! Dies ist das heiße Gebet desjenigen, der sich ehrerbietigst niederbeugt.“ Moses Montefiore 5645.

\* \* Sr. Majestät der König hat dem verdienstvollen Rabbiner und Prediger der Lemberger israel. Cultusgemeinde, Herrn B. Löwenstein, in Anerkennung seines vielfährigen und gemeinnützigen Wirkens das Ritterkreuz des Franz Josefs-Ordens verliehen.

\* \* Aus Temesvár berichtet man uns: Es ist gewiß eine seltene Ehre, wenn Jemandes Lob in einem öffentlichen Gotteshause von der Kanzel herab, aus geweihtem Priesterunde erklingt und diese seltene Ovation wurde am jüngsten Samstag in der hiesigen innerstädtischen Synagoge unserem hochgeachteten Mitbürger

Herrn Ignaz S. Eisenstädter de Buziás bereitet. Da derselbe nämlich an diesem Tage in aller Stille die dreißigste Jahreswende seiner Vermählung und seines glücklichen Familienlebens feierte, so nahm Se. Ehrwürden Herr Oberrabbiner Dr. M. Löwy, Anlaß im Verlaufe seiner Predigt von der Kanzel herab die zahlreichen unvergänglichen Verdienste zu feiern, die der Jubilar sich um die hiesige israelitische Religionsgemeinde als langjähriger Präses derselben, sowie auch sonst im öffentlichen Leben unserer königl. Freistadt anerkanntermaßen erworben hat, und zugleich für dessen langes glückliches Leben und ferneres segensreiches Wirken ein inbrünstiges Gebet zum Himmel emporzusenden. Der Eindruck der glänzenden Improvisation und die Theilnahme der Anwesenden waren umso unmittlbarer und mächtiger, als der Herr Oberrabbiner selbst und sämtliche Anwesenden von dem freudigem Umstande der Feier überhaupt erst einen Augenblick vorher, als nämlich der Jubilar im Tempel erschien, um aus dem festlichen Anlasse sämtliche wohlthätigen Vereine der Gemeinde mit reichlichen Gaben zu bedenken, Kenntniß erhalten hatten. In derselben Predigt wurde auch des kürzlich verschiedenen weltberühmten Philanthropen Sir Moses Montefiore, des großen Todten des Judenthums in eloquenter Weise gedacht, für dessen Seelenheil übrigens nächstens in der innerstädtischen Synagoge ein besonders feierliches Requiem abgehalten werden soll.

\* \* Am 30. d. verheiratete Herr Moriz Mandl seine einzige, sehr gebildete und liebenswürdige Tochter an einem hiesigen Geschäftsmann. Bei der Trauung war ein sehr zahlreiches Publicum anwesend, da Herr Mandl sich in unserer Gemeinde sehr vieler Freunde und allgemeiner Achtung erfreut.

Am selben Tage, 3 Uhr Nachmittags, fand die Trauung des Herrn Dr. H. Bloch, Professor am hiesigen Rabbinerseminar mit Frä. Reißmann, Tochter des allgemein hochgeachteten Banquiers, Herrn Nathan Reißmann, in Gegenwart eines zahlreich versammelten distinguirten Publicums statt. Der greise Vater des Bräutigams, Herr Rabbiner Bloch vollzog die Trauung und gefiel die Ansprache desselben allgemein. Wir gratuliren zu beiden Verbindungen herzlichst!

## Literarisches.

### Der Talmud und der Darwinismus.

Die mosaische Schöpfungsgeschichte stellt die Schöpfung bis zur Erschaffung des Menschen — als ein sehr einfaches und doch höchst imposantes Werk dar; Gott sprach: Es werde und es ward. Als mehr complicirt und minder großartig wird die Erschaffung des Menschen dargestellt. Der Mensch wurde nicht durchs Wort erschaffen; denn hätte Gott angesprochen; die Erde bringe einen Menschen hervor, sofort wäre das Menschengeschlecht über den ganzen Erdkreis ausgebreitet gewesen, es war aber der unerforschliche Wille Gottes, nur einen einzigen Menschen zu erschaffen. Der

Mensch wurde mit Händen (Raschi R. 1. B. 27) kunstgerecht, nach Zeichnung, Modell und Form erschaffen, wurde nach der Erschaffung mannigfachen Metamorphosen und Evolutionen unterzogen, bevor er — als Zierde der Schöpfung — seiner ursprünglichen Bestimmung, zu herrschen, zugeführt werden konnte.

Nach vorausgegangener Berathung<sup>1)</sup> mit dem himmlischen Wesen über die hochwichtige Frage: Sollen wir einen Menschen machen? erschuf Gott das irdische Wesen in seinem Schattenriffe, im Schattenriffe Gottes (Profil, Silhouette) S. Meamer, G. R. 1. B. 26. In diesem Stadium war der Mensch ein aus Erde verfertigter Automat, ohne Leben, ohne Bewegung, wie es bei den Alten heißt: Der Staub wurde zusammengelesen und die leblose Gestalt (= Golem) daraus gemacht.

Gott überfah alles, was er gemacht hatte und fand es sehr gut. Jedoch die Naturkräfte konnten noch nicht fortwirken, Baum- und Feldfrüchte waren noch nicht gewachsen, Gott hatte noch nicht regnen lassen, denn das irdische Wesen war noch nichts, mithin nicht geeignet das Erdreich zu bearbeiten. Da bildete Gott das irdische Wesen — das vom Staube des Erdreichs gemacht war —<sup>2)</sup> blies in seine Nase lebendigen Odem, worauf das irdische Wesen ein belebtes Thier ward. Die Glieder wurden gelenkig, indem ihm Geist eingehaucht wurde; in diesem Stadium wurde der Automat mit Elastizität und Lebensgeist ausgestattet. Nun nahm ihn Gott und führte ihn in den Garten Eden, um ihn zu bearbeiten und zu bewachen.

Gott sprach, es ist nicht gut, daß der Mensch vereinzelt dastehe, wodurch die Entwicklung seiner körperlichen und geistigen Kräfte zurück — die Fortpflanzung des Menschengeschlechtes unterbleiben müßte (S. Biur) ich werde eine gegenseitige<sup>3)</sup> Stütze erschaffen.

Gott bildete (vervollkommte durch Entwicklung der jedem Thiere entsprechenden Intelligenz und eigenthümlichen Instinkt) alle Thiere — aus Erdreich,<sup>4)</sup> führte sie alle dem Menschen vor, dieser konnte aber eine gegenseitige Stütze nicht finden.

Gott ließ auf den Menschen tiefen Schlaf fallen, nahm eine seiner Rippen, an deren Stelle er anderes Fleisch schloß, bauete aus dieser Rippe ein weibliches Wesen, brachte sie dem Menschen. Dieser sprach: Diesmal ist es Bein von meinen Beinen und Fleisch von meinem Fleische, sie soll „Männin“ genannt werden,

<sup>1)</sup> S. Sanhebr. 38 b.

<sup>2)</sup> Nach unserer auf die im Talmud angeführte Evolutionsstadien gestützte Ansicht, würde der Ausdruck: Staub von der Erde, als eingeschlossener Satz zu betrachten, und will sagen, der längst aus Staub gemacht war. . .

<sup>3)</sup> Die Namen Mendelssohns mögen es uns verzeihen, wenn wir mit seiner sprachlich- und grammatikalisch nicht gerechtfertigten Uebersetzung: „Gehilfin um ihn“ nicht einverstanden sein können, ebensowenig mit Dinkels und Raschi's Interpretation nach dem Talmud. Der Altmeister der hebräischen Sprache Herr W. L. machte uns darauf aufmerksam, daß, wenn das Wort »neged« gegen, bedeuten soll, man es nie ohne die Hilfsbuchstaben: b. ch, l, oder m, findet, wie »neged hohor« u. dgl. m.

<sup>4)</sup> Wie in Anmerk. 2. angegeben, ist auch in B. 19. das: von der Eder, als eingeschobener Satz zu nehmen. . .

denn sie wurde von einem Manne genommen, was der Talmud als Beweis annimmt, daß die Welt in hebräischer Sprache ins Dasein gerufen wurde.

Mit G. R. II. B. 23. ist die Geschichte der Entstehung des ersten Menschen und Entwicklung seiner körperlichen Kräfte abgeschlossen, indem nur noch B. 25. den niedrigen Kulturgrad des ersten Menschenpaares kennzeichnet, selbst das jedem Menschen inwohnende, angeborene Schamgefühl, war dem ersten Menschenpaar ganz unbekannt.

Dem Leser der mosaischen Schöpfungsgeschichte drängen sich unwillkürlich zwei Fragen auf:

1) Es ist allgemein angenommen, daß mit der Erschaffung des Menschen am sechsten Tage das Schöpfungswerk ganz vollendet war<sup>6)</sup>, während doch die Erschaffung des ersten Weibes, als Aufbau aus der Rippe des Mannes, denselben Proceß wie die Erschaffung des ersten Menschen durchmachen mußte (?) mit dem Unterschiede, daß der erste Mensch aus Staub der Erde erschaffen, das erste Weib hingegen aus einem Knochen gemacht wurde, mithin als neue Schöpfung betrachtet werden muß. (S. Raschi Ketub. 8 a.)

2. Wenn zur Beförderung der körperlichen und geistigen Kräfte des ersten Menschen und zur Ermöglichung der Fortpflanzung und Erhaltung des Menschengeschlechtes nichts anderes erübrigte als dem Adam ein Weib zu erschaffen, warum hat Gott bei Hervorbringung desselben die ungemein complicirte Schöpfungsart mittelst Narcose, Operation und Rhinoplastik, und nicht lieber die bei Erschaffung des ersten Menschen bereits angewandte, einfache Schöpfungsmethode, berührt? (Schluß folgt.)

### Der Bücher-Auctionär.

In dem Antiquariat Jul. Weiß & N. Bal, Innere Stadt, Carlsgasse (Kaserne) Nr. 12, sind folgende Bücher zu haben und auf Bestellung durch die Expedition dieses Blattes prompt zu beziehen:

- Klapka G. Memoiren von April—October 1850. gbd. 1 fl 20 fr.  
 Kutzer J. G. Geographische Bilder 2 Bde gbd. 1858 50 fr.  
 Ludwig G. Dr. Handbuch der Universalgeschichte 1861 gbd. I. Bd. 80 fr.  
 Mayer F. J. L. Fragmente aus Paris im IV. Jahre der französischen Republik 2 Bde. 1798. 80 fr.  
 Machiavelli N. Florentinische Geschichten 2 Bde. gbd. 1846 1 fl 20 fr.  
 M. B. Geschichte der Internationale 1872 50 fr.  
 Männer des ungarischen Freiheitskampfes 40 fr.  
 Meuzel 120 Jahre der Weltgeschichte (1740—1860) 6 Bde. 1860 gbd. 5 fl.  
 Meynert H. Geschichte der österreichischen Monarchie während der Jahre 1848 und 1849 gbd. 1853. 1 fl.

<sup>6)</sup> Die in Aboth, Abschn. 5. 6. Vers. 54 a. angeführten zehn Dinge, welche Freitag Abend erschaffen sein sollen, werden vom Sohar und hervorragenden Commentatoren als fortwirkende Naturkräfte erklärt. (S. Buir S. 2. 3.)

- Judens Kleine Aufsätze gbd. 1807. 40 fr.  
 Nöflet F. Kleine Weltgeschichte 6. Auflage gbd. 1862. 25 fr.  
 — Kleine Weltgeschichte. Gbd. 1872. 40 fr.  
 — Weltgeschichte 3. Theil gbd. 50 fr.  
 Deser Chr. Weltgeschichte für Töchter. 3. Bde. gbd. 1869 60 fr.  
 Paganel C. M. Geschichte Kaiser Josefs II. 1844. 40 fr.

In diesem Antiquariate werden allerlei Bücher in allerlei Sprachen und jeden Inhalts, wie Musikalien im Großen wie im Kleinen, preiswürdig gekauft und billigt verkauft. Bei größeren Bestellungen wird auch Rabatt gewährt.

### Inserate.

## Ein tüchtiger junger Mann

mit schöner Handschrift, den besten Zeugnissen, der schon sowohl in Frucht-, Producten-, als auch in Fettwaaren-Geschäften thätig war, der deutschen und ungarischen Sprache mächtig, **wünscht als Comptoirist**, da er auch in der Buchhaltung einigermaßen bewandert ist, oder als **Magazineur** in einem, welcher Branche immer angehörigen Geschäftshause unter den bescheidensten Bedingungen angestellt zu werden.

Anfragen bitte zu richten an

**Emanuel Szegö,**

Budapest, Promenadgasse 6, I. Stock, Thür 14.

Wer

אתרוגים לולבים und הדסים.

aus erster Hand kaufen will, der wende sich an die Administration des

„Exporteur“ in Triest.

## Zwei Studenten

aus anständigem Hause werden in **Hof, Quartier und Beaufsichtigung** in ein sehr achtbares jüdisches Haus gegen mäßigen Preis aufgenommen.

Nähere Auskunft ertheilt aus Gefälligkeit die **Redaction dieses Blattes.**